

Unser Interview

Lebensmittel-Kontrolle

Mit dem Marktinspektor
Oberpolizeiinspektor M. Bernard
auf dem Inspektions-Rundgang

Manchmal, lieber Leser, wird es auch Ihnen vorkommen, daß Sie an einem Vormittag nichts zu tun haben, in Ihren Ferien meinetwegen oder gar in den großen Ferien der Pensionsberechtigten. Wetten, daß es an solchen Vormittagen zu Ihren liebsten «Beschäftigungen» gehört, auf den Wochenmarkt zu gehen? Beileibe nicht zum Einkaufen — o der Graus des Marktnetzes, das uns die Gattin bei solchen Gelegenheiten in die Hand zu drücken sucht, wo man ja doch vorher weiß, daß es nachher eine kapitale Standpredigt setzen wird, weil man natürlich wieder alles zu teuer bezahlt hat. («Natürlich, ich sage ja! Das bringst du fertig! Oder willst du um eine Gehaltserhöhung einkommen?») Nein, nicht zum Einkaufen, nur so zum Flanieren, aber das ist schon ganz was Feines, das Flanieren auf dem Wochenmarkt! Zuerst gibt es da die vielen Leute, und wo es viele Leute gibt, da ist allemal eine Menge der spannendsten Dinge zu sehen und zu hören, und ein Wochenmarkt gar ist die reinste Sammlung farbigsten Lebens, ein großer Film der amüsantesten kleinen Menschlichkeiten.

Aber gerade jetzt, im Sommeranfang, ist es am schönsten auf dem Wochenmarkt: Sturzbäche von Farben und Düften, Berge von zartestem Gemüse und köstlichsten Früchten (so sieht es ganz bestimmt in den Träumen der Rohkost-Fanatiker aus, wenn sie glücklich träumen). Und über allem muß strahlende Sonne sein, das gehört mit dazu, daß es dem Markt-Flaneur köstlich wohl ums Herz wird. Dann kann es geschehen, daß er plötzlich vor den Blumenständen sich ertappt, wie er nach dem Strauß sucht, der einer Frau wohl am meisten Freude machen könne. («Blumenkohl wäre mir lieber gewesen, du Unverstand, du großes Kind — du lieber Großer Junge!»)

Ja, sie allerdings, sie steht dem Markte wesentlich anders gegenüber, sie wägt und feilscht und will nicht betrogen sein. Sie sieht im Markte vor allem das, was er ja im Grunde ist, den großen Nahrungsmittelladen unter freiem Himmel. Für sie ist das geschaffen, was man



«Marktkontrolle» nennt: der Schutz gegen Uebervorteilung an Quantität und Qualität.

Man hat, als Laie, nur eine sehr vage Vorstellung von dem Wirken der Nahrungsmittel-Polizei und auch von ihrer Notwendigkeit. Und doch ist sie in den heutigen Menschenzusammenballungen der großen Städte ein außergewöhnlich wichtiger Faktor. Sie wacht nicht nur über Maß und Gewicht, sie wacht auch und vor allem über die Volksgesundheit. Sie ist, schon durch ihre bloße Existenz, ein Hemmschuh für all die Skrupellosigkeit, für die grade auf dem Gebiet des Nahrungsmittelhandels so viel Raum ist. Aus dem guten Grunde, weil nicht jeder sich zu Hause ein Laboratorium einrichten kann, um Wert und Unschädlichkeit dessen zu kontrollieren, was er essen will. Denn unsere bloßen Sinne sind für diese Kontrolle unzulänglich.

Wir gingen, um ein Teilgebiet der Nahrungsmittel-Kontrolle, die Marktkontrolle zu studieren, auf den Wochenmarkt. Wir überfielen den Leiter der Marktpolizei, Oberpolizeibrigadier Bernard mitten auf seinem Arbeitsfeld, mitten in seiner Arbeit. So waren die Aufklärungen, die er uns gab, ein Anschauungsunterricht, wie wir ihn unsern Lesern leider nicht so lebendig weitergeben können. Die Fragen, die wir dem Marktinspektor der Hauptstadt stellten, waren auf unserm gemeinsamen Rundgang immer wieder durch Kontrollmaßnahmen unsers Begleiters unterbrochen und illustriert. Waagen und Gewichte wurden darauf untersucht, ob sie regelrecht geeicht waren — bei dieser Gelegenheit konnten wir auch eines von den vorsintflutlichen Dingen in Augenschein nehmen, wie sie immer mal noch auf den Märkten auftauchen, wenn ein braves Frauchen findet, eigentlich müsse man den Johannisbeersegen ja zum Markte bringen, um den besten Preis herauszuschlagen; das Ding hinkte bedenklich auf einer Seite, aber das Frauchen behauptete steif und fest: ihre Wage müsse richtig gehen, das sei gar nicht anders denkbar; sie ging trotzdem nicht richtig — auf den Verkaufsständen der Händler wurde überall nach den Preisschildern gesehen, Marktfrauen, die aus der Reihe tanzten, oder vielmehr in einer falschen Reihe tanzten, wurden auf die richtig Stelle aufmerksam gemacht, Körbe, die sich allzu unbescheiden vordräng-

ten, wurden in ihre Schranken gewiesen und dergl. mehr.

«Sehen Sie, sagt uns Marktinspektor Bernard, Marktkontrolle ist zu einem großen Teil Marktorganisation. Ein Markt von der Bedeutung des hauptstädtischen würde zu einem unmöglichen Durcheinander, wenn nicht streng darauf gesehen würde, daß jede Warenart ihren bestimmten festen Standort hat: Gemüsemarkt, Geflügelstände, Blumenstände, Obstmarkt, getrennte Reihen für bäuerischen und zünftigen Butter- und Eierhandel usw. Sie haben sich vielleicht gewundert, vielleicht sogar das Gefühl gehabt, daß wir denn doch unnötig streng sind, als ich vorhin eine Marktfrau aufgefordert habe, den Kartoffelsester zwischen den Obstkörben verschwinden zu lassen, als ich eine andere aus der Reihe heraussetzte, weil sie mit ihren Teekräutern zwischen Butterkörben stand — ganz davon abgesehen, daß Butter den Kräuterduft gleich annimmt. Aber glauben Sie mir, es wäre nur nötig, daß man in diesen Dingen den kleinen Finger reicht und das Durcheinander ist fertig und damit die Möglichkeit jeder Kontrolle fort.»

Wir: Sie haben recht, ein wenig habe ich mich schon gewundert. Man hat eben im allgemeinen so etwas wie einen freihheitlichen Instinkt den Polizeianordnungen gegenüber. Aber ich sehe es ein, wenn in diesem Fall der Instinkt recht kriegt, das wäre die Anarchie. — Nebenbei, Sie sprechen von der Bedeutung dieses Marktes: welche Mengen werden so durchschnittlich an einem Markttag angeboten?

B.: Vor allem, es gibt hier einen ganz bedeutenden Vormarkt, auf dem die Waren vom Großhandel an die Detailhändler weiterverkauft werden. Er beginnt schon um vier Uhr morgens und bedient nicht nur den hauptstädtischen, sondern alle Märkte des Landes. Der gewöhnliche Marktgänger aber merkt nichts davon, denn wenn er zum Einkaufen kommt, ist davon alles längst verschwunden. Um Ihnen nun einige Zahlen des eigentlichen Marktes zu nennen, die Ihnen einen Begriff von den hier ausgebotenen Quantitäten geben können: es werden im Durchschnitt etwa angeboten: 1500 kg Molkereibutter, 1000 kg Landbutter, 3500 Dutzend Eier, 100 000 kg Gemüse, 15 000 kg Obst, 6 Lastwagen voll Blumen.

Wir: Donnerwetter, welche Fülle von schönen Dingen für Magen und Gemüt! — Wie wird nun die eigentliche Nahrungsmittelkontrolle vorgenommen?

B.: Diese Kontrolle ist vor allem eine Sache der Untersuchung im Laboratorium. Wir entnehmen Proben von Waren, von verdächtigen Waren und untersuchen sie in unserm Polizeilaboratorium. Andere Proben werden — neben der Gewichtkontrolle — direkt auf dem Markt vorgenommen: Untersuchung der Butter auf Frische und Sauberkeit, Feststellung des Grades von Frische der Eier durch Schwemmprobe. Die Eier werden hierbei in eine 8prozentige Kochsalzlösung getan, wobei frische Eier flach am Boden liegen, während sie sich, je nach ihrem Alter, immer mehr auf die Spitze stellen. Eine jedesmalige strenge Kontrolle fordern natürlich die Pilzstände Augenblicklich gibt es davon ja noch wenig auf dem Markt, aber auf dem Höhepunkt der Saison haben wir schon bis 17 verschiedene Sorten festgestellt. Bei der Vergiftungsgefahr, die es hier gibt, ist eine peinliche Kontrolle nötig. Das werden Sie am besten verstehen, wenn ich Ihnen von dem folgenden Fall erzähle: im Jahre 1932 stellten wir bei einer Frau fest, daß sie zwei volle Körbe des sehr giftigen Pan-